

HERDFLAMMEN

BALTISCHES HAUS- UND JUGENDBLATT.



Bezugspreis: Für ein Vierteljahr: 50 Mt. Ausland 65 Cmf., Deutschland 0,50 Gldmf., Lettland 40 Rbl.
Anzeigenpreis: für 1 mm der Anzeigenpforte 2 Mt. (Ausland 3 Mt.; 2 Rubel).
Schriftleitung: Reval, Dom, Gerichtsjr. 6.
Geschäftsstelle: Revaler Voie, Reval, Naderjir. 12.

Erscheint
zweimal monatlich.

Einzelnummer 10 Mt.
Manuskripte, die für die Schriftleitung bestimmt sind, dürfen nur auf einer Seite des Blattes beschrieben sein. Name und Adresse des Verfassers sind anzugeben. Die Schriftleitung behält sich das Recht vor, Kürzungen und Änderungen vorzunehmen. Einwendungen ohne Angabe von Honorarbedingungen gelten als honorarfrei.

Nr. 23

Reval, 16. Dezember 1927

4. Jahrgang

Im Leben der Völkerschaften ist „das Reale“ die Leidenschaft, die aus den Einzelnen die Körperschaft zusammenballt, die eine Minderheit zur Führerschaft erhebt — in Dunst und Nebel eine beseelte Kugel von eigener Flugbahn. Sie fällt als Mehrgewicht auf die Wage des Schicksals, — und den Ausschlag gibt der Wurf — die eigene Lebenskraft. Eduard v. Stadelberg.

Advent.*)

Es ist eine sternhelle, frostklare Winternacht. Der Schnee knirscht unter den Füßen, und die Bäume ächzen unter seiner Last.

Vom Kirchturm her schlägt die Uhr und leise verhallend ziehen die Schläge über das stille Land. Adventszeit ist es, und vertraute Bilder von Adventsfeiern zuhause steigen auf.

Einmal hatten wir am Sonnabend vor dem ersten Advent, tief im Walde versteckt, ein kleines Bäumchen mit Lichtern besteckt und silbernes Engelshaar auf die Zweige gezogen. Am Abend fuhren wir dann hinaus und zündeten die Lichter an. Es war ganz windstill und leise brannten die Lichter. Reizend sah es aus, wie ein Märchenbild, das kleine schneebedeckte Bäumchen mit seinen Lichtern und dem Engelshaar schmück.

Und plötzlich fingen die Glocken im nahen Kirchspiel an zu läuten, und wir sangen unter freiem Himmel, während die Sterne funkelten und

*) Wir entnehmen diese Skizze der 1. Nummer der Zeitschrift „Der Regenbogen“, die vom Ostseeinternat „Dünenchloß“ in Wisbroh herausgegeben wird. Das Blatt erscheint in zwangloser Folge in Schreibmaschinenschrift und hat in der Hauptsache jugendliche Insassen des Internats zu Mitarbeitern.

leise summend die Glockentöne herüberzogen: „Vom Himmel hoch da komm ich her“.

Dann fuhren wir still zurück, und nur das Knirschen der Rufen auf dem Schnee, und manchmal das Schnarben der Pferde war zu hören.

Ein schönes Bild, diese großen schwarzen Tannen mit den schwer herniederhängenden Zweigen, die unter der warmen Schneedecke zu träumen scheinen.

Sie hören wohl das Rausen in der Natur, das vom nahen Weihnachtsfest erzählt, und hören auch die Musik, die unter den Sternen dahinzieht und manchmal nur, leise verhallend, zu den Menschen herniederdringt. —

Die Bilder versinken. Es ist wieder ein Winterabend, im Jahre 1927, und mit einem leisen Gefühl der Wehmut horcht man auf die Glockenschläge, die doch an damals erinnern. Aber es ist still und voll Gegenwart. Prächtig funkeln die Sterne am schwarz-blauen Himmel und scheinen uns geheimnisvoll zuzuwinken: Bald ist Weihnachten! Freue dich doch und sing mit uns: „O Du fröhliche, o du selige — — —“

—erk.

Aus der Schulzeit.

Von L. P.

Ein von Tannenzweigen und Girlanden geschmückter Saal. Heller Lichterglanz. Mitten im Saal leuchtete der Adventstern. — Es war sieben Uhr morgens und draußen noch stockfinster. An den Tischen saßen unsere Lehrkräfte und Angehörigen, die trotz der frühen Stunde zahlreich gekommen waren. Wir, alle weiß gekleidet, sagten Adventsprüche auf und sangen dreistimmig Lieder. Eine Schülerin erzählte eine alte Weihnachtslegende. Dann suchten auch wir uns Plätze an den Tischen, nach Möglichkeit in der Nähe von „Lieblingslehrern und -Lehrerinnen“. Es gab Tee und Gebäck. Schülerinnen bedienten lautlos. Auf jedem Platz lag ein Tannenzweig und eine Kerze brannte davor. An den verschiedenen Tischen wurden immer wieder Lieder angestimmt. Allmählich brannten die Kerzen herunter. Tannennadeln kni-

sterten und verbreiteten Weihnachtsduft. Da fiel durch die Fenster fahler Dämmerchein. Die Lichter verblaßten, erloschen, und wir mußten heim. Draußen fiel leise der Schnee. In den Straßen herrschte noch tiefe Stille. Nur hier und da schaukelte ein Hauswächter den Schnee beiseite. Eine Gruppe von Schülerinnen, die über den Domberg nachhause ging, hörte man noch aus der Ferne jingen:

„Leise rieselt der Schnee,
Still und starr ruht der See,
Weihnachtlich glänzet der Wald.
Freue dich, Christkind kommt bald!
In den Herzen ist's warm,
Still schweigt Kummer und Harm,
Sorge des Lebens verhallt. —
Freue dich, Christkind kommt bald!“

Atempause.*)

Das folgende Jahr 1910 brachte uns so etwas wie einen Triumph. Zwei Jubiläen: ein hochoffizielles — die Zweihundertfeier der Zugehörigkeit Estlands zum Imperium Peter Romanoffs — und das fünfte Stiftungsfest des „Deutschen Vereins in Estland“ mit Rückblick auf die glückliche Wiederherstellung der uns von diesem Kaiser Peter, von Kaiser Paul und den ersten Kaisern der Alexander-Nikolai Reihe zugeschworenen „Freiheiten“ oder Sonderrechte.

Diese beiden Festlichkeiten, soweit sie die deutsche Gesellschaft des Landes betrafen, fand ich für zweckmäßig, möglichst in eine zusammenfließen zu lassen, um erstere nicht in einen servilen Lobgesang, letztere nicht in ein Trutzlied ausklingen zu lassen. Heterogene Ingredienzien vermählten sich oft im Schmelztiegel zu einem überraschenden „Regulus“! So floß einmal auch die landfremde Beamtenschaft und die ganze deutsche Gesellschaft Revals wie „roter Leu“ und „weiße Bilie“ zu einer noch nicht dagewesenen Verbindung zusammen! Insonderheit im „Deutschen Theater“ — eine Verbrüderung und Rundgebung der Bohalität, die Glanz und Farbe hatte. Ubriqens ging nebenher die große militärisch-gouvernementale Feier ihren Gang mit Festgottesdiensten in allen Kirchen, vor allem in der Goldkuppel-Kathedrale, die der Gouverneur Fürst Schachowskoi einst uns zum Trost wie einen Gefährhut hoch oben vors

Ordensschloß und vor die Domkirche hingesezt hatte. Mit Kirchenbannern, Weihrauch, Trommelwirbel und Geschützdonner von der Flotte her, mit Erzbischof und hoher Geistlichkeit im Ornat, mit dem besten der Großfürsten — Konstantin — und zahllosen Würdenträgern in strahlenden Uniformen. Darunter auch ich in meiner neuen Hofuniform mit Annenorden: beides als Auszeichnung für Verdienste... ich glaube um Errichtung des Denkmals Peters I., das sich nun auf dem Platz vor der „Schmiedepforte“ erhob. Kniebeuge vor diesem Denkmal. Enthüllung der bronzenen Imperatorengestalt mit der Stirn eines Räubers und den Augen eines Tasso, — in der Faust die Magna Charta des Landes. Ein wahrhaft erhebender Moment! Der Gedanke dieses gewaltigen Eroberers und Erneuerers war wieder erstanden. Er hatte seine deutschen Provinzen deutsch erhalten wollen, er wollte in Moskau als Despot herrschen, in Reval und Riga als aufgeklärter, milder Souverän anerkannt sein. Und daß wir, an diesem Gedanken zäh festhaltend, fortlebten: ergeben dem kaiserlichen Schirmherrn und treu der väter Art und Sitte, das war nun in den Jahren 1905—1910 auch von den Regierenden in Petersburg begriffen worden. Uns gab diese späte Erkenntnis eine Atempause, deren belebende Wohltat wir an jenem 30. September 1910 aufs tiefste empfanden. Es war ein Ehrentag für alle, die diese Jahre des Kampfes um Kirche und Schule durchgekämpft hatten. Der mit dem „Deutschen Verein“ uns Leben gerufene „Auschuß“, aus allgemeiner Wahl fast aller Deutschen des Landes hervorgegangen,

*) Mit Erlaubnis des Verfassers bringen wir dieses Kapitel aus Eduard von Stadelbergs „Ein Leben im baltischen Kampf“. (S. auch Nr. 21 der „Herbstflammen“.)

Durfte zum erstenmal den harmonischen Zusammenhang aller Stände und Berufsgruppen dieser uns eng verbundenen Gemeinschaft in die Öffentlichkeit hinaus erschallen lassen, indem er dieses doppelte Bekenntnis anerkannte und meinem Antrag zustimmte, zum Tage des Festes fünf unserer Besten als Ehrenmitglieder des „Deutschen Vereins in Estland“ auf den Schild zu erheben. Es waren dieses: der Führer in diesen Kämpfen, Ritterschaftshauptmann Eduard von Dellingshausen, die Patriarchengestalt des Pastors Traugott Hahn zu St. Olai, der Mäzen und Philantrop unserer Stadt Etienne Baron Girard de Soucanton, die hochbetagte Leiterin einer höheren Mädchenschule Baronesse an der Hoven und der geachtete und beliebte Kaufmann Georg Stube senior. Auch mir wurde eine Ehrung in Gestalt einer Kapitalstiftung auf meinen Namen zuteil, über deren Zinsen ich verfügen sollte.

Unser gottbegnadeter Dichter Walter von Samson-Himmelfjerna hatte eine besonders glückliche Eingebung, indem er nach meiner Eröffnungsrede ein Gedicht sprach vom deutschen Michel und seinem Traum, — ein Gedicht, das der flüchtigen Stunde friedlichen Glücks, die

über uns hinwegrauschte, eine symbolische Gestalt verlieh, — etwa im Sinne der Worte, die mir von wo anders her in der Erinnerung nachgehen:

„Das Glück ist eine leichte Dirne,
Die weilt nicht gern an einem Ort,
Sie streicht das Haar dir aus der Stirne,
Küßt dich im Nu und schlüpft sacht fort.“

In so manchem von uns war dieser Eindruck der vorherrschende: diese große, begeisterte Versammlung im „Deutschen Theater“, das eben erst aus den Trümmern des Brandes von 1905 von fleißigen deutschen Händen wieder aufgerichtet war, die warme Dankbarkeit, die alle den genannten Ehrentägern entgegenbrachten, die erstaunten Gesichter der anwesenden russischen Würdenträger der Provinz und der Hauptstadt, besonders beim tosenden Kaiserhoch (im deutscher Sprache!) — und die freudige Zustimmung der Abordnungen aus Kurland, aus Riga, Dorpat und von den Petersburger Deutschen, die vielen Darbietungen und Zweckstiftungen... alles das war zu hoch über dem Durchschnitt, zu überraschend widerspruchlos und dissonanzfrei... das konnte, so schien es, nicht ohne ein „lendemain“ in den grauen Alltag zurückkehren.

Mitteilung.

Wie bereits in der vorigen Nummer mitgeteilt, erscheinen die „Herdfammen“ vom Januar 1928 ab in verdoppeltem Umfange (2mal monatlich auf je 8 Seiten). Abonnements auf den neuen Jahrgang werden an allen Postanstalten Estlands, Deutschlands, Lettlands, Danzigs, Finnlands und Schwedens zum Preise von G.Mk. 90.— je Quartal, G.Mk. 30.— je Monat angenommen. Einzelnummer des neuen Jahrganges sind durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Herausgeber, Estländische Verlagsgesellschaft Wold. Kentmann u. Ko., Neval, Naderstraße 10/12, zum Preise von G.Mk. 20.— je Heft zu beziehen. Einzelnummern der ersten 4 Jahrgänge können, soweit vorrätig, zum Preise von G.Mk. 10.— je Heft bezogen werden.

Wir danken allen bisherigen getreuen Mitarbeitern und hoffen, daß sie uns auch in Zukunft treu bleiben und weiter an unserem Werke mitwirken.

Wir suchen neue Mitarbeiter und wenden uns an alle, Jung und Alt, die fähig und willens sind, die Ziele unseres Blattes zu fördern.

Was wollen die „Herdfammen“? Sie wollen an ihrem bescheidenen Teil dazu beitragen, daß Heimatliebe und Heimatstolz, daß deutsche Art im Denken, Fühlen und Wollen in unseren deutschen Heimatgenossen, insbesondere in der Jugend, sich festigen und mehren. Darum erbitten wir vor allem die Mitarbeit derer, die das Alte ehren und das Gute im Neuen zu verstehen suchen. Wenn wir auch zum Teil, wie bisher, auf unentgeltliche Mitar-

beit angewiesen sind, so werden wir doch in der Lage sein, in Zukunft auch Honorare zu bewilligen.

Außer belletristischen, literarischen, historischen und anderen Prosabeiträgen, bitten wir um die Zusendung von Gedichten, Anekdoten, baltischen Ursprungs, Rätseln.

In einem „Briefkasten“ werden wir alle an uns ergehenden Anfragen gewissenhaft zu beantworten suchen.

Eine Sportecke soll den deutschen Sportvereinen des Landes zur Verfügung stehen und solche Mitteilungen bringen, die mehr als einen Augenblickswert besitzen.

Eine Schachspalte soll den Freunden dieses edlen Spieles Anregung bieten.

Ferner wollen wir den Versuch machen, durch Vermittlung unseres Blattes die deutsche Bevölkerung mit dem Bestande, der Entwicklung, den Zielen und Bestrebungen der Jugendbewegung, soweit sie sich innerhalb der deutschen Jugend Estlands äußert, und zwar der Jugendbewegung jeder Richtung, bekannt zu machen.

Es ist zwar kein Geheimnis, daß ein Teil der deutschen Jugend des Landes verschiedenen Jugendorganisationen und Vereinen angehört, aber aus den bisher nur schwer und lückenhaft zu beschaffenden Daten läßt sich kein Überblick über diese wichtige und interessante Erscheinung unserer Zeit gewinnen.

Deshalb richten wir die dringende Bitte an die deutschen Jugendorganisationen jeder Art in Est-

land — ob sie sich als Verein, Gruppe, Klub, Gau, Schar oder sonstwie bezeichnen, ob sie aus Schülern bestehen oder nicht — uns zur Veröffentlichung in den „Herdfammen“ kurze Angaben, über ihre Entwicklung, ihre Ziele, ihre Unternehmungen und ihren Bestand zugehen zu lassen. Wir bemerken ausdrücklich, daß es uns völlig fern liegt, in die Bewegung irgendwie eingreifen zu wollen — im Gegenteil, wir sind der Meinung, daß die Jugend aus sich selbst heraus sich ihre Ziele stecken und ihre Organisation geben muß. Wir wollen nur registrieren und der Jugend selbst unsere Spalten öffnen.

Dürfen wir hoffen, Zustimmung und Mitarbeit zu finden?

Die Schriftleitung der
„Herdfammen“.

Ankunft in Goslar.

Von A. F.

(Obersekunda des Arensburger Deutschen Gymnasiums.)

Der Abend ist hereingebrochen, und in unserem Abteil brennen schon die trüben Gaslampen, aber noch immer rast der Sonderzug auf Goslar zu.

An den Fenstern huschen in ununterbrochener Folge, düster und schattenhaft, Bäume, Sträucher und Telegraphenstangen vorüber. Weiter vorne erheben sich schon sanftgewellte, dunkelbewaldete Höhenzüge.

Das Landschaftsbild der norddeutschen Tiefebene, welches den Zug auf der ganzen Strecke bis hierher begleitet hat, beginnt zu schwinden.

Mit jeder Station, die wie ein heller Lichtreflex an den Fenstern vorbeigleitet, nimmt die Landschaft ein immer eigenartigeres Gepräge an.

Jetzt nähert sich der Zug Oker, der letzten Station vor Goslar. Man merkt es schon ordentlich, daß es bergab geht. Vorne vor dem Zuge leuchtet die schwere Personenzuglokomotive, ganze Feuergarben aus dem kurzen Schornstein gegen den abendlichen Himmel schleudernd. Die dichten Dampfvolken, die zischend der Maschine von beiden Seiten entströmen, färben sich mit flammendem Rot und werfen einen schwachen Abglanz auf die langen Reihen von Wimpeln und Fahnen, die aus den Fenstern des Zuges hängen.

Die nächste Station ist Goslar. Erwartungsvolle Gesichter drängen sich an die Fenster und spähen in die abendliche Landschaft hinaus.

Vor dem Zuge aber erhebt sich dunkel und drohend der Nordabhang des Harzes.

Es vergeht eine kurze Zeitpanne; dann verringert der Zug die Geschwindigkeit und ein großes Stationschild gleitet langsam vorüber, dann folgt der hellerleuchtete, menschenfüllte Bahnsteig mit dem Stationsgebäude — Goslar!

Der Zug hält mit einem fast unmerklichen Ruck.

Schnell die Rucksäcke von den Rehen gehoben und umgeworfen, und dann geht es auf den Bahnsteig hinaus.

Ein wildes Durcheinander empfing uns. Kurz vor unserem Zuge war der erste Sonderzug aus Berlin eingetroffen, und die Jugendgruppen mit dem blauen Wimpel des B. D. N. erfüllten den Bahnsteig und das Stationsgebäude.

Halb betäubt von dem Gewühl und dem Lärm der Stimmen standen wir vor unserem Zuge und vertraten uns die von der langen Bahnfahrt steifgewordenen Beine. Dann drängten wir uns durch die Menge und waren bald auf der Straße. Hier vor dem Bahnhof pulste ein unruhiges Leben. Ununterbrochen strömten aus dem Bahnhof dichte Scharen und ergossen sich in die nachtdunklen Straßen. Mein Blick fiel auf einen großen Zeugstreifen, der dem Bahnhofe gegenüber über den Platz gespannt war und in großen Buchstaben die Aufschrift trug: Herzlich Willkommen!

Und als wir dann durch die nächtlichen und doch lebenerfüllten Straßen, die von Heilrufen widerklangen, unserer Herberge zuschritten, da war es mir, als ob die Stadt, die vor Anruhe nicht schlafen konnte, sich zu etwas Großem vorbereite.

Simbulwinter.

Von N. H.

Brandige Sonne auf rötlichem Moor;
Weit fliegt dein Hammer, Mathor!
Wallende Schleier auf dampfendem Meer;
Weit fliegt Odhins niesehrender Speer.

Die Woge rinnt, und es heult der Wind;
Am Weltenbrunnen die Morne spinnt.
Am weitesten fliegt, am besten trifft
Der Midgardschlange heißendes Gift. —

Auflösung des Silbenrätsels in Nr. 22.

1. Dünamünde.
2. Travadi.
3. Erasmus.
4. Hades.
5. Dienest.
6. Estomihi.
7. Chopin.
8. Schenkendorf.
9. Theater.
10. Energie.
11. Lorelei.
12. Eschenbach.
13. Börne.
14. Eholi.
15. Nihilist.
16. Sauerland.
17. Firdusi.
18. Duvertüre.
19. Roman.
20. Moräne.
21. Hagen.

Die höchste Lebensform heißt in Freiheit dienen.